



1922

Ein apokaliptisches Fragment

Karolina von Günderode

Description

This title is part of the Sophie digital library. The collection contains numerous texts written by German-speaking women authors who wrote up through the early 20th century. These texts cover a broad spectrum of genres, including novels (often with multiple volumes), stories, dramas, autobiographies, letters, travel journals, music, songs and poetry.

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Günderode, Karolina von, "Ein apokaliptisches Fragment" (1922). *Poetry*. 505.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/505

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Ein apokalyptisches Fragment

1. Ich stand auf einem hohen Fels im Mittelmeer, und vor mir war der Ost, und hinter mir der West, und der Wind ruhte auf der See.

2. Da sank die Sonne, und kaum war sie verhüllt im Niedergang, so stieg im Aufgang das Morgenroth wieder empor, und Morgen, Mittag, Abend und Nacht, jagten sich, in schwindelnder Eile, um den Bogen des Himmels.

3. Erstaunt sah ich sie sich drehen in wilden Kreisen; mein Puls floh nicht schneller, meine Gedanken bewegten sich nicht rascher, und die Zeit in mir gieng den gewohnten Gang, indes sie ausser mir, sich nach neuem Gesetz bewegte.

4. Ich wollte mich hinstürzen in das Morgenroth, oder mich tauchen in die Schatten der Nacht, um mit in ihre Eile gezogen zu werden, und nicht so langsam zu leben; da ich sie aber immer betrachtete, ward ich sehr müde und entschlief.

5. Da sah ich ein weites Meer vor mir, das von keinem Ufer umgeben war, weder im Ost noch Süd noch West, noch Nord: kein Windstoß bewegte die Wellen, aber die unermeßliche See bewegte sich doch in ihren Tiefen, wie von innern Gährungen bewegt.

6. Und mancherlei Gestalten stiegen herauf, aus dem Schoos des tiefen Meeres, und Nebel stiegen empor und wurden Wolken, und die Wolken senkten sich, und berührten in zuckenden Blitzen die gebährenden Wogen.

7. Und immer mannichfaltigere Gestalten entstiegen der Tiefe, aber mich ergriffen Schwindel und eine sonderbare Bangigkeit, meine Gedanken wurden hie hin und dort hin getrieben, wie eine Fackel vom Sturmwind, bis meine Erinnerung erlosch.

8. Da ich aber wieder erwachte, und von mir zu wissen anfieng, wußte ich nicht, wie lange ich geschlafen hatte, ob es Jahrhunderte oder Minuten waren; denn ob ich gleich dumpfe und verworrene Träume gehabt hatte, so war mir doch nichts begegnet, was mich an die Zeit erinnert hätte.

9. Aber es war ein dunkles Gefühl in mir, als habe ich geruht im Schoose dieses Meeres und sey ihm entstiegen, wie die andern Gestalten. Und ich schien mir ein Tropfen Thau, und bewegte mich lustig hin und wieder in der Luft, und freute mich, daß die Sonne sich in mir spiegle, und die Sterne mich beschauten.

50 10. Ich ließ mich von den Lüften in raschen Zügen dahin tragen, ich
gesellte mich zum Abendroth, und zu des Regenbogens siebenfarbigen
Tropfen, ich reihte mich mit meinen Gespielen um den Mond wenn er
sich bergen wollte, und begleitete seine Bahn.

11. Die Vergangenheit war mir dahin! ich gehörte nur der Gegenwart.
Aber eine Sehnsucht war in mir, die ihren Gegenstand nicht kannte, ich
suchte immer, aber jedes Gefundene war nicht das Gesuchte, und sehnd
trieb ich mich umher im Unendlichen.

12. Einst ward ich gewahr, daß alle die Wesen, die aus dem Meere ge-
stiegen waren, wieder zu ihm zurückkehrten, und sich in wechselnden
Formen wieder erzeugten. Mich befremdete diese Erscheinung; denn ich
hatte von keinem Ende gewußt. Da dachte ich, meine Sehnsucht sey auch,
zurück zu kehren, zu der Quelle des Lebens.

13. Und da ich dies dachte, und fast lebendiger fühlte, als all mein Be-
wußtseyn, ward plötzlich mein Gemüth wie mit betäubenden Nebeln
umgeben. Aber sie schwanden bald, ich schien mir nicht mehr ich, und
doch mehr als sonst ich, meine Gränzen konnte ich nicht mehr finden,
mein Bewußtseyn hatte sie überschritten, es war größer, anders, und doch
fühlte ich mich in ihm.

51 14. Erlöset war ich von den engen Schranken meines Wesens, und kein
einzler Tropfen mehr, ich war allem wiedergegeben, und alles gehörte
mir an, ich dachte, ich fühlte, wogte im Meer, glänzte in der Sonne,
kreiste mit den Sternen; ich fühlte mich in allem, und genos alles in mir.

52 15. Drum, wer Ohren hat zu hören, der höre! Es ist nicht zwei, nicht
drei, nicht tausende, es ist Eins und alles; es ist nicht Körper und Geist
geschieden, daß das eine der Zeit, das andere der Ewigkeit angehöre, es
ist Eins, gehört sich selbst, und ist Zeit und Ewigkeit zugleich, und sichtbar,
und unsichtbar, bleibend im Wandel, ein unendliches Leben.